

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 1

Artikel: Johann Baptist Isenring : der erste Schweizer Photograph
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

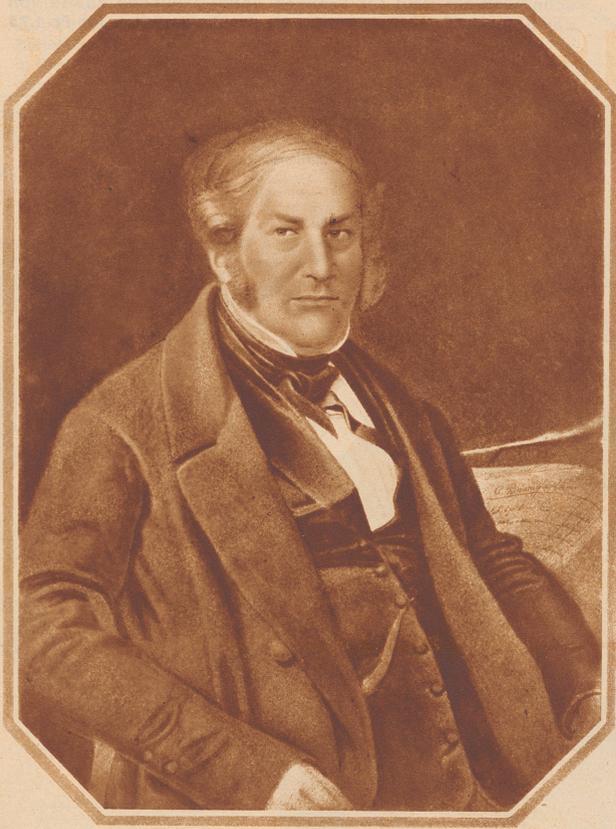
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



JOHANN BAPTIST ISEBRING

der erste Schweizer Photograph

VON PROF. ERICH STENGER UND HEINRICH GUTTMANN



J. B. Isebring nach einem Aquarell von S. Buff.

Am 19. August 1839 gab Arago, Professor für Physik an der Polytechnischen Schule in Paris, das Verfahren des Malers Daguerre bekannt, wonach es möglich war, Bilder, die auf eine lichtempfindlich gemachte polierte Silberplatte projiziert wurden, darauf festzuhalten. Die Photographie war damit offiziell erfunden. Der französische Staat kaufte das Verfahren ab, indem er dem Erfinder eine jährliche Rente bewilligte. Mit der Annahme dieser Rente verzichtete Daguerre auf die Patentrechte, und das Verfahren wurde zum Gemeingut aller Völker der Erde.

Die Bekanntgabe der Erfindung löste verschiedenlei Gefühle aus. Zwei Lager bildeten sich, in denen die Enthusiasten den Skeptikern, ja den erbitterten Feinden, entgegenstanden. Auch entstand ein tiefer Riß unter den Zeichnern und Malern. Die Klassiker der Malerei, die Genies der Karikatur, wie z. B. ein Daumier, verfolgten mit Spott, Verachtung und Haß die neue Erfindung. Sie glaubten allen Ernstes, die Photographie werde die Künstler zugrunde röhren.

Die neue Erfindung hatte aber unter den Malern und Zeichnern auch ihre begeisterten Anhänger. Jeder zweite praktisch ausübende Daguerreotypist der ersten Jahre war entweder Maler oder Graphiker. Der erste Schweizer Daguerreotypist, der erste Schweizer Photograph also, hieß Johann Baptist Isebring. Zur Photographie kam auch er von der Graphik und der Malerei, denn er war ursprünglich Maler und Kupferstecher. «Obwohl von Kindesbeinen an Neigung und einige Anlagen für die höhere Kunst hegend» — so schreibt er im Jahre 1841 von sich selbst —, «konnte ich dieselben, entblößt von allen Mitteln, in meiner toggenburgischen Heimatgemeinde Lütisburg in keiner Weise ausbilden.» Denn dort, in Lütisburg, erlebte der Knabe Johann Baptist, fünfter unter elf Geschwistern, nur die harte Bedrängnis der materiellen und seelischen Not. Er wurde Tischler und ging 1817 (er war damals 21 Jahre alt) auf die Wanderung.

Die Wanderjahre führten ihn nach München und Wien. Der Tischler bildete sich zum Vergolder und Flachmaler aus. Als er 24 Jahre alt war, trat er in die Münchner Akademie ein, um Landschaftsmaler zu werden. Isebring arbeitete auch als Kupferstecher und gab eine Ansichtensammlung der schweizerischen und einiger deutschen Städte heraus.

sammlung der schweizerischen und einiger deutschen Städte heraus.

Vor der Bekanntgabe der Erfindung Daguerres beschäftigten ihn, wie tausende andere, die Probleme der Photographie. Schon vor 1839 konnte er Lichtspausen herstellen, nach einem Verfahren des Engländers Talbot.

Der Siegesbericht der Daguerreotypie fand also Isebring gerüstet. Wir lassen ihn selber sprechen:

«Sobald Daguerres Erfindung durch die ehrenvollen Beschlüsse der französischen Regierung Gemeingut der Künstler und Kunstwelt wurde, schaffte ich mir sofort einen Apparat an und machte Versuche mit Reproduktion von architektonischen und plastischen, überhaupt von toten Gegenständen. Schon die ersten Arbeiten gelangen vollkommen. Der Schreiner und Vergolder, der Aetzer und Landschaftsmaler boten sich in mir zum Gelingen des Werkes die Hand.»

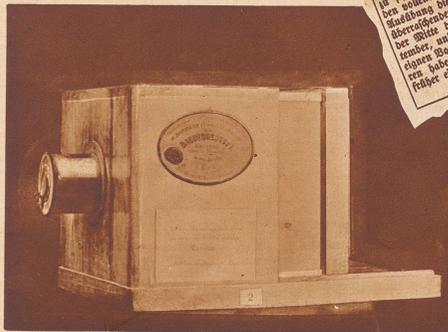
Isebring war aber nicht nur «Schreiner, Vergolder, Aetzer und Landschaftsmaler», er war auch geborener Experimentator. Als solcher hörte er nie auf, mit sich selbst und mit den Dingen der Welt Versuche zu machen. Ewig auf Verbesserungen des Gegebenen sinnend, kam er von der Schreinerlei zur Photographie. Sollte nun über diese Erfindung in Paris das letzte Wort gesprochen worden sein?

(Fortsetzung auf Seite 15)

Kunstaussstellung. Hat der Unterzeichnete in seiner Wohnung vor dem Walltor die photographische Kunstausstellung zu veranstalten. Dieselbe besteht in einer über 60 Zeichnungen erhabenen Sammlung von Abbildungen, größtentheils Portraits nach dem Leben, von denen mehrere mittelst einer von dem Unterzeichneten erfundenen Maschine gefertigt erschienen. Die Ausstellung fuhet vom Donnerstags den 15. bis Donnerstag den 20. August und beendigt sich am Freitag den 21. August um 10 Uhr. Der Eintritt ist gratis. Den Besuchen wird kein Vorwort des Unterzeichneten beigefügt. Eben so werden bei den Ausstellungen die photographischen Apparate, zwei Camera obscura und die heliographische Porträtungskammer auf dem Daguerre, mit Entzifferung versehen.
St. Gallen, den 12. August 1840. J. B. Isebring, Maler.

Die Ankündigung der ersten Ausstellung Isebring's von Lichtbildern und «Portraits nach dem Leben». In dieser Ankündigung ist von 60 Bildern die Rede, leider sind davon heute nur noch zwei ausfindig zu machen, eben die beiden, die wir hier unseren Lesern zeigen: das Bildnis von Kantonsrat Baumgartner und dasjenige von Frau Tobler-Zellweger. Das Isebring'sche «Vorwort des Photographen» ist noch vorhanden. Es stellt in seiner Art ein bedeutendes Dokument in der Geschichte der Photographie dar.

Wie Isebring sich im Jahre 1842 in München einführt.



Der Urhahn aller Photoapparate, womit die ersten Daguerreotypen aufgenommen wurden.



Bildnis der Frau Anna B. Tobler-Zellweger (1784–1846). Miniaturartig bunt übermalte Talbotype von Isebring um 1844. Retouche: Dr. Dim, Vorstand des Kunstmuseums St. Gallen. Nach dem Original photographiert von O. und C. Rüttmann-Haak, St. Gallen.

Beste neue Erfindung! Die Unterzeichnete gibt hier öffentlich bekannt, daß sie ihre erfundenen Gerichte zu verkaufen hat. Dieselben sind in allen Stücken vollkommen, und werden durch die Unterzeichnete selbst zubereitet. Die Gerichte sind von allen Seiten bewiesen, und sind die besten, die man je gesehen hat. Die Unterzeichnete hat sich bemüht, die Gerichte so zu machen, daß sie nicht nur den Geschmack, sondern auch die Gesundheit fördern. Die Gerichte sind von allen Seiten bewiesen, und sind die besten, die man je gesehen hat. Die Unterzeichnete hat sich bemüht, die Gerichte so zu machen, daß sie nicht nur den Geschmack, sondern auch die Gesundheit fördern.



Die «Schutzmarke» der ersten von Daguerre gebauten «camera obscura».

Bildnis des Spezzereihändlers und Kantonsrats Bernhard C. Baumgartner (1801–1851) in St. Gallen. Miniaturartig braunschwarz übermalte Talbotype von Isebring um 1844. (Sammlung Stenger, Berlin)



Isebring's Geburtshaus in Lütisburg im Toggenburg.

JOHANN BAPTIST ISENRING

(Fortsetzung und Schluß von Seite 7)

Der große, phantasiereiche, verständnisvolle Gelehrte Arago prägte dort einen Satz, der doppelt entmutigend wirkte, gerade weil er aus dem Munde des geradezu heroischen Vorkämpfers der Photographie fiel. Aragos Urteil, gesprochen am 19. August 1839, lautete wörtlich: «On se montre peu disposé à admettre que la daguerriotypie servira jamais à faire des portraits.» In einfachen, von den feinen Nuancen befreiten Worten hieß dies soviel, daß die Photographie auf immer darauf verzichten müsse, Bilder von lebenden Personen oder gar von beweglichen Dingen machen zu können. «Denn» — so heißt es in der St. Galler Zeitung jener Zeit — «damit das Lichtbild rasch entstehe, d. h. in einem Moment von vier bis fünf Minuten, während welcher etwa eine lebende Person sich in vollständiger Unbeweglichkeit erhalten kann, sollte der zu Portraittierende dem hellsten Sonnenstrahl ausgesetzt sein. (Im Schatten belief sich die Expositionsdauer auf über 15 Minuten.) Allein in diesem Fall würde das grelle Hochlicht den inpassibelsten Menschen zu beständigem Blinzeln nötigen; er müßte Grimassen schneiden und es würde so die ganze Gesichtsbildung eine andere, veränderte Gestalt bekommen.»

Es werde also nie zur Portraitphotographie kommen — so lautete die Behauptung vom Jahre 1839. Isenring dachte aber gar nicht daran, diese Meinung als gültig anzuerkennen. «Er ließ sich» — wir lassen ihn wieder selber sprechen — «nicht irre machen und es gelang ihm bald soweit, Daguerres Maschine und Procedere zu vervollkommen und weiter auszubilden, daß er diejenigen Portraits nach dem Leben erstellen konnte, welche er die Ehre hat, vor die Augen eines größeren Publikums zu führen.» Vor die Augen eines größeren Publikums führte er nämlich im August 1840 nicht weniger als 39 Portraits nach dem Leben, darunter 7 farbige, die er zu einer Ausstellung in St. Gallen vereinigt hat.

Aber schon vier Monate früher, am 16. März, wurde der «Neuen Zürcher Zeitung» aus St. Gallen von den «glücklichen Bemühungen des Herrn Isenring, die Daguerresche Kunst zu vervollkommen und sie namentlich

zur Portraittierung zu benutzen», berichtet. Dieser Bericht bezieht sich aber auf Arbeiten, die zum Teil bereits im Januar 1840 durchgeführt waren. Der Mann arbeitete wä h r l i c h mit Tempo: Ende November wurde ihm aus Paris der Daguerreotyp (photographischer Aufnahmeapparat) geliefert, 6—8 Wochen später fand er bereits die Mittel und Wege, das Unmögliche, das Portraittieren nach dem Leben, auf feste Grundlagen zu stellen, im Mai erfand er die Retusche, im Juni fertigte er lebensgroße Portraits an, im Juli erfand er die Kolorierung der Daguerreotypen und im August kann er schon in St. Gallen die erste schweizerische «Kunstausstellung von Lichtbildern» veranstalten, mit der er sich dann, wie einst als Tischlergeselle, auf die Wanderung begab. Im September war er mit seinen Lichtbildern in Zürich, und lobend drückte sich die «Neue Zürcher Zeitung» vom 16. September 1840 über den «Verfertiger derselben» aus, der «in der Kunst, menschliche Figuren nachzubilden, wieder einen Schritt vorwärts gethan hat, indem er durch viele Versuche dahin gelangt ist, vermittelt selbsterfundener Apparate Portraits von beliebiger Größe und was noch mehr sagen will, Portraits mit ganz geöffneten Augen hervorzubringen.»

Im Oktober wanderte er mit seiner Ausstellung nach München und machte sich dort selbsthaft. 1842 war der einstige Lütisburger Tischlergeselle der einzige Photograph der bayrischen Residenzstadt, die unter Ludwig I. für alles Neue in Kunst und Technik weitherzig zugänglich war. Auch in Stuttgart fand er eine gute Aufnahme beim Hofe. Die «St. Galler Zeitung» berichtet am 22. Mai 1841 mit stolzer Genugtuung:

«Die Lichtbilder unsres Landmanns Isenring machen in der Residenz Stuttgart viel Aufsehen. Der Künstler hatte die Ehre, seine photographische Portraitsammlung Sr. Majestät dem Könige vorweisen zu dürfen. Der Hof war so erfreut, daß er sogleich die Portraits Sr. K. Hoheit, des Prinzen Friedrich, des Grafen und der Gräfin von Beroldingen, des Freiherrn von Gemmingen u. a. fertigen mußte. Aus Stuttgart, Tübingen und Ludwigsburg

sind Hrn. Isenring so viele Portraitsbestellungen eingegangen, daß derselbe sich noch mehrere Wochen in Stuttgart aufhalten wird.»

Isenring denkt aber nicht daran, auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Der Wandtrieb ist in ihm wieder einmal erwacht, und vereint mit dem ewigen Drang nach Verbesserungen, bringt er ihn auf die Idee, seinen «Sonnenwagen» zu bauen, worin sich ein vollständig eingerichtetes Photolaboratorium befand. Dieser Reisewagen war heizbar und mit einer bequemen Schlafstelle ausgerüstet. Das Gefährt machte begreifliches Aufsehen in München, es war am Karlor aufgestellt und wanderte von dort an andere Stellen des Stadtgebietes, doch wurde es auch das Objekt spöttischer Bemerkungen einiger Münchner Blätter. Diese Wendung zu ungunsten Isenrings wird wohl dadurch zu erklären sein, daß in München schon anfangs 1842 Konkurrenten auftauchten.

Schon im Jahre 1844 war Isenring wieder in St. Gallen, wo er sich endgültig niederließ. Vom «Sonnenwagen» ist keine Rede mehr, auch sonst beschäftigt er nicht mehr die Presse, denn die Photographie hat inzwischen aufgehört, eine Sensation zu sein, sie wurde zum Alltag, ja sie ging in raschen Schritten der Verkitschung entgegen.

Isenring aber hatte Mühe, seine Familie zu ernähren. Er starb im Jahre 1860, drei Wochen nach dem Tod seiner Gattin. Er hinterließ mehrere Kinder. Sein Haus in St. Gallen, am «Oberen Graben Nr. 20», wurde kurz nach seinem Tode verkauft. Jetzt steht ein Versicherungsgebäude an der Stelle des Hauses, in welchem Isenring seine Kunsthandlung geführt und seine «heliographische Portraittierkammer» errichtet hatte.

Es berührt schmerzlich, daß in der «St. Galler Zeitung» des Jahres 1860, die um 1840 schwärmerisch für Isenring eingetreten ist, weder eine Todesanzeige noch ein Nachruf auf ihn zu finden ist. Eine Woche nach Isenrings Ableben erschien jedoch folgende Anzeige:

Der Unterzeichnete, durch den Todesfall des Herrn Isenring seines Dienstes entledigt, empfiehlt sich hiemit neuerdings als Krankenwärter.
J. J. Huber.

Erst 70 Jahre später gedachte die Stadt St. Gallen ihres unternehmungs- und erfindungsfrohen Bürgers, und heute erinnert ein Isenring-Weg an den fast Vergessenen.



Erika

DIE KONIGIN DER KLEINSCHREIBMASCHINEN

Wenn Sie bei dem heutigen Tempo erfolgreich sein wollen, sollten Sie eine ERIKA für Ihre Korrespondenz haben; ein sauberer Erika-Kabrief macht gleich von vornherein einen guten Eindruck. Alle Erika-Besitzer loben den unerreicht leichten Tastenschlag, die klare, regelmäßige Schrift, selbst bei vielen Durchschlägen. Überhaupt hat die Erika alle Vorzüge einer großen Büromaschine, kostet jedoch nur halb so viel. Immer mehr Geschäftsleute ziehen sie den großen teuren Büromaschinen vor. Sollten Sie eine ältere, nicht mehr dienende Maschine haben, so nehme ich sie günstig in Zahlung.

Generalvertreter: W. Häusler-Zepf, Olten

Verlangen Sie sofort den ausführlichen Gratis-Prospekt über das neue Erika-Teilzahlungssystem und die Adresse der nächsten Erika-Vertretung



Schnupfen?

Jawohl

dann **CORYZOL**

In Apotheken und Drogerien Fr. L. — Wolo A.-G., Zürich



Sanatorium Kilchberg

bei Zürich

Private Nerven-Heilanstalt

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entziehungskuren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

150 Betten. Große, eigene Musterökonomie. Prächtige Lage in großem Anstaltspark mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmittelbarer Nähe von Zürich, Bootshaus. Gelegenheit zu edem Sport

Offene u. geschlossene Abteilungen

Ärzte: Dr. H. Huber
Dr. J. Furrer

Besitzer:
Dr. E. HUBER-FREY

Verlangen Sie bitte Prospekte



WOLY - SPORT

macht das Leder weich und nachhaltig wasserdicht. Bei Behandlung der Schuhe mit WOLY-SportsteinSchwamm werden des Leders ausgeschlossen.

Erhältlich in Schuh- und Sportgeschäften

FABRIKANT A. SUTTER OBERHOFEN / THURGAU